

Dietrich Bonhoeffer – Glaube und Widerstand

Wort&Musik für nachdenkliche Spätaufsteher

Sonntag, 27. April, 11.45 Uhr, Markuskirche Erlangen

Dietrich Bonhoeffer wurde am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg, kurz vor Kriegsende auf Befehl Adolf Hitlers und ohne ordentliches Gerichtsverfahren, erhängt. Er war evangelischer Pfarrer, kreativer Theologe und übernahm Verantwortung in der Bekennenden Kirche – und gehörte vom Glauben getragen zum Widerstand gegen das Naziregime.

An sein Leben und sein Wirken zu erinnern – stellvertretend für viele andere, die ihren Widerstand aus Glauben mit dem Leben bezahlen musste -, heißt auch die kritische Widerstandskraft des Glaubens damals und heute lebendig werden zu lassen, Heute, in einer Zeit, in der rechte Bewegungen wieder versuchen, Gesellschaft zu vergiften, Minderheiten auszugrenzen und den Schutzraum der Demokratie zu sprengen, ja sogar Bonhoeffers Erbe für sich zu reklamieren.

Der Spätaufstehergottesdienst findet statt am ersten Sonntag nach Ostern – der erste Sonntag nach Ostern 1945 war der 9. April, an dem Bonhoeffer in Flossenbürg getötet wurde. Am 27. April 2025 fand auch die Gedenkfeier zur Befreiung des KZ Flossenbürgs statt.

Musik: Christoph R. Morath

Texte: Hans Jürgen Luibl

Glocken

Orgel

„Das ist das Ende. Für mich der Beginn des Lebens.“

Dietrich Bonhoeffer - seine letzten Monate, Wochen, Tage waren mühevoll. Immer im Gefängnis, immer in anderen Gefängnissen. In völliger Ungewissheit, was kommen wird – der Tod oder vielleicht doch noch eine kleine Hoffnung auf Rettung?

Seit dem 5. April 1943 war er im Militärgefängnis Tegel inhaftiert, ein politischer Gefangener, Mitglied des Widerstands gegen das Naziregime.

Oktober 1944 kam er in das Kellergefängnis der Gestapo-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße, in Isolationshaft. Er schrieb viel, um zu überleben.

Der Krieg kam näher. Nachdem das Reichssicherheitshauptamt in Berlin durch einen Luftangriff am 3. Februar 1945 zerstört wurde, kam Bonhoeffer zusammen mit anderen Häftlingen in das Konzentrationslager Buchenwald.

Dort blieb er einen Monat gefangen bis zum 3. April. Auch hier rückte die Front näher. Deswegen wurden die Häftlinge verlegt. Er wurde mit anderen Sonderhäftlingen abtransportiert – ohne zu wissen, wohin und auch nicht, was geschehen sollte. Dass er auf Befehl Hitlers getötet werden sollte, wusste er nicht.

In Weiden wurden einige der Häftlinge aus dem Transport abgeholt, andere, darunter Bonhoeffer wurden weitertransportiert, über Regensburg nach Schönberg im Bayerischen Wald. Er kam am 6. April dort an und freute sich an der Ruhe.

Am 8. April feierte er einen Morgengottesdienst und wurde dann abgeholt und ins das KZ Flossenbürg gebracht.

9. April 1945: In den frühen Morgenstunden wurde Dietrich Bonhoeffer nach einem Standgericht im KZ Flossenbürg aufgehängt. Überliefert sind seine letzten Worte: „Das ist das Ende. Für mich der Beginn des Lebens.“ Einen Monat später war der Krieg zu Ende, Deutschland besiegt, in Schutt und Schuld. Der 9. April war der erste Sonntag nach Ostern, Quasimodogeniti, wie die neugeborenen Kindlein, wie der Sonntag heute.

Das waren die letzten Wochen und Tage von Dietrich Bonhoeffer, in Angst und völliger Ungewissheit, den Tod ahnend und sich am Frühling freuen, ihn Kontakt mit Menschen um ihn, den Mitgefangenen und Gefängniswärtern, Gottesdienste mit anderen feierend und gegen die Verzweiflung schreibend. Ihn in Erinnerung zu rufen, 80 Jahre danach, ist immer noch schmerzlich und es lässt auch das auch das Leiden anderer wach werden und den ganzen Irrsinn und die Grausamkeit des Naziregimes, bis in die letzten Tage hinein. Wie die Todesfahrt von Bonhoeffer gab es auch viele andere Todesmärsche, einen ganz in unserer Nähe. Anfang April 1945, genauer gesagt am 9. April, dem Todestag Bonhoeffers, schickte die SS 3000 Häftlinge aus dem Konzentrationslager Hersbruck nach Dachau. Die Front kam näher, die Niederlage zeichnete sich ab, was tun mit den Gefangenen? Freilassen, so ein Lagerschreiber und Pfarrer. Alle in die Stollen treiben und sie sprengen, so ein NS-Funktionär. Es blieb bei dem Befehl. Abmarsch nach Dachau. Manche überlebten.

Und der Schmerz weitet sich, wenn man ihn zulässt. Er nimmt das Leiden der Opfer in der Ukraine und im Gazastreifen auf, auf den Fluchtrouten im Mittelmeer oder im Sudan. Mit Bonhoeffer bekommt das Todesleiden der vielen, oft namenlosen, anonymen Opfern ein Gesicht. Und mehr noch: mit Bonhoeffer kommt auf dem Weg in den Tod noch etwas anderes hinein: eine seltsame Hoffnung: nicht aufzugeben, Widerstand zu leisten gegen den Tod, mit Worten und dem Herzen. Eine Hoffnung Gott, auf Auferstehung, auf neues Leben.

Lied

Weg in den Widerstand (max 5 min)

Dietrich Bonhoeffer, geboren 1906 in Breslau, erhängt 1945 in Flossenbürg war vieles: ein innovativer Theologe, der Gott in der Welt entdeckte, ein Pfarrer der evangelischen Kirche, der gegen die Kirchenobrigkeit den Kampf um die wahre Kirche kämpfte, ein Bürger, der zum Widerstandskämpfer wurde, ein Christ, der Zeuge wurde in einer zunehmend barbarischen Welt und deswegen zum Zeuge wurde für eine andere Welt und dafür in den Tod ging.

Liest oder hört man diese Daten, scheint sich hier ein klarer Weg sichtbar zu werden, ein Weg eines Menschen, im Glauben gefestigt, um seine Ziele wissend, ein Mensch, der das Richtige erkannt hat und es bekannt hat. Dabei kann Bonhoeffer schnell zum Säulenheiligen werden: Säulenheilige, das sind die ganz besonderen Heiligen, die oben auf der Säule sitzend, weit über dem Volk, die man bewundert, aber nie erreicht – und die auch schnell zur Ausrede werden: so gut, so klar bin ich selber nicht.

Bei der Vorbereitung auf diesen Spätaufsteher habe ich wieder intensiver mich mit Bonhoeffer beschäftigt, habe alte Bücher aus Studienzeiten herausgezogen, nochmals nachgelesen, was ich angestrichen habe und so manches Neue entdeckt. Dabei hat sich ein Lebensweg Bonhoeffers für mich gezeigt, der so gerade, so klar nicht wahr, der manche Wendungen hatte, der sich auf Neues eingelassen hat, der auch unsicher war. Dazu ein paar Impressionen.

Bonhoeffer wurde 1906 in Breslau geboren, hineingeboren in eine, sagen wir, großbürgerliche, liberale Familie, der Vater Nervenarzt, die Mutter erzog die Kinder christlich, am Anfang zu Hause – auch wenn der Gottesdienst nicht zentral war. Doch eine heile Welt war es nicht. Im ersten Weltkrieg wurde einer seiner Brüder getötet, die Mutter litt schwer. Vielleicht war dies mit ein Impuls für das Theologiestudium. Zwar gab es in der Familie Theologen, dass er Theologie studierte, war dann doch überrascht. Und es wurde ein Studium mit Erfolg – schon mit 24 habilitierte er sich, er entwickelte eine weltoffene Theologie. Eine wissenschaftliche Karriere öffnete sich. Dann kamen die Nazis an die Macht – Machtergreifung und der sogenannte Arierparagraph, den Ausschluss von nicht-arischen, jüdischen Bürgern aus dem Staatsdienst, Säuberung innen, um den Kampf nach außen vorzubereiten. Bonhoeffer meldete sich umgehend zu Wort. „Der Staat, der die christliche Verkündigung gefährdet, verneint sich selbst.“ Und er schloss daraus drei kirchliche Aufgaben: „1. Die Kirche hat den Staat zu fragen, ob sein Handeln von ihm als legitim staatliches Handeln verantwortet werden könne ... 2. Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören ... 3. Wenn die Kirche den Staat ein Zuviel oder ein Zuwenig an Ordnung und Recht ausüben sieht, kommt sie in die Lage, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.“ Und da war er geboren, der Widerstand aus dem Glauben. Und es gab Menschen, die das auch so sahen. Allerdings nicht die Mehrheit und nicht die offizielle evangelische Kirche – diese war weitgehend obrigkeitstreu und judenkritisch. Der Bruch mit dieser Kirche war der nächste Schritt. 1934 wurde die Bekennende Kirche, zu deren Organisatoren Bonhoeffer gehörte. Die Judenverfolgung blieb der Stachel im Fleisch. „Nur wer für die Juden schreit, darf gregorianisch singen“, formulierte Bonhoeffer 1938. Und dies trieb ihn immer weiter in den Konflikt mit dem Naziregime. Bis er dann eine weitere Wendung vollzog: er schloss sich dem politischen Widerstand an. Ich halte es für wichtig, das festzuhalten. Der politische Widerstand kommt nicht einfach aus einer Kritik an Ideologie und Praxis eines Unrechtssystems, sondern entwickelt sich in der Verantwortung für die Opfer der Tyrannei. Und der Glaube führt nicht direkt in den Widerstand, sondern er entwickelt sich, nicht zuletzt durch Menschen, die Orientierung suchten. Bonhoeffer wurde zum Seelsorger des politischen Widerstands. Und dann wirkte er mit.

Und eine andere Perspektive ist dabei wichtig: die ökumenische Verbundenheit, die weltweite Solidarität. Schon als Theologiestudent arbeitete er nicht nur an einer weltoffenen Theologie, er knüpfte auch Kontakte über die Grenzen Deutschlands hinaus. So entwickelte sich ein Gespür für eine Welt-Gemeinschaft. Was so harmlos-freundlich klingt, war zugleich eine starke Kraft gegen die identitäre, nationalen Irrwege des 20. Jahrhunderts, die schließlich in den Krieg führten.

Aufgedeckt wurde seine Mitwirkung im Widerstand dann in den 40-er Jahren, Vom Ende habe ich schon erzählt: April 43 die Verhaftung, April 45 Tod durch Erhängen.

Musik

Glauben für die Welt

Am 9. April 1945 wurde Dietrich Bonhoeffer erhängt. Am 8. Mai 1945 ging das Naziregime unter und hinterließ einen Trümmerhaufen, Deutschland, aber nicht nur Deutschland in Schutt und Asche, die Wertordnungen zerstört. Was blieb von Bonhoeffer?

Direkt nach dem Krieg: Zunächst nicht viel. Ein paar Erinnerungen, ein paar Schriften. Und noch viel Distanz zu Bonhoeffer, auch in der Kirche. Als in Bielefeld 1948 eine Straße nach Bonhoeffer benannt werden sollte, protestierten evangelische Pfarrer dagegen, „weil wir die Namen unserer Amtsbrüder, die um ihres Glaubens willen getötet sind, nicht in eine Reihe mit politischen Märtyrern gestellt wissen wollen.“ Bonhoeffer wurde der Glaube abgestritten, der ihn in den Widerstand führte. Es ging um Wiederaufbau des Wirtschaftswunderlandes Deutschland, nicht um Widerstand für Recht und Gerechtigkeit. Es dauerte bis in die 60-er Jahre, bis die braune Vergangenheit ins Bewusstsein rückte und zugleich Deutschland aus der Nachkriegsstarre erwachte. Und hier wurde auch das Werk Bonhoeffers, wofür er stand, wichtig. Dazu gehörte etwa die Ethik Bonhoeffers, die dem anderen, speziell den Schutzbedürftigen verpflichtet ist und die es nicht ohne persönlichen Einsatz gibt. Und dazu gehörte auch eine gewisse Distanz zur Kirche, ihren Ordnungen, ihren Traditionen und Riten. Diese Distanz bedeutete zugleich eine stärkere Bindung an das Evangelium. Das ist eine Idee, über die ich in meinem Studium Bonhoeffer intensiver kennengelernt habe: Dass Gott in der Welt zu erkennen ist, und entdeckt wird er, wo man dem Menschen und dem Menschlichen verpflichtet ist. Gott als Geheimnis der Welt. Dabei ist Kirche kein Selbstwert, sondern dient, wenn es hochkommt und gut geht, dieser Entdeckung, manchmal steht sie der auch im Wege und dann muss sie weggeräumt werden oder wird unwichtig. Seine weltoffene Theologie und seine weltweiten Kontakte waren dann auch der Boden dafür, dass über Deutschland und die evangelische Kirche hinaus Bonhoeffer wahrgenommen und weitergedacht wurde. Ein schönes Beispiel dafür findet sich ganz in unserer Nähe. In der rumänisch-orthodoxen Kirche in Nürnberg findet sich ein Bild von Dietrich Bonhoeffer als einer der Bekenner Jesu Christi im 20. Jahrhundert. Bonhoeffers Widerstand aus Glauben wurde in Südkorea aufgenommen im Widerstand gegen die Militärdiktatur und in der Anti-Arpartheitsbewegung, in der nordamerikanischen Black Theology und in der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Die Widerstandserinnerung tut gut, weil sie die Not sehen lernt und für Menschen aktiv wird, die Schutz brauchen.

Umso erstaunlicher ist, immer stärker auch rechte Kreise Bonhoeffer zu vereinnahmen suchen – gerade solche, die bewusst Minderheiten ausschließen und bekämpfen, in Amerika wie in Deutschland. Ein Beispiel dafür ist der neue Bonhoefferfilm, eine amerikanische Produktion, die auch in Deutschland angelaufen ist. Hier wird aus Bonhoeffer, dessen Widerstand aus Glauben zum Einsatz für Juden führte, ein Widerstand des einsamen Helden gegen ein politisches System – und dies mit Pistole in der Hand – was Bonhoeffer niemals machte. Das Ziel des Filmes ist klar: die rechte Szene lebt vom absoluten Gehorsam, Widerstand ist nicht vorgesehen – es sei denn gegen das etablierte Polit-System. Aber solche Widerständler gibt es wenig – da muss dann Bonhoeffer herhalten – und streicht dabei alles, was Bonhoeffer wichtig war. Zugleich versucht man dadurch die Erinnerungskultur auszuhöhlen. Und auch dieses passt in das rechte Weltbild: die Verharmlosung der nationalsozialistischen Vergangenheit und der Kampf gegen Erinnerungsstätten. Zu erinnern ist hier an Gauland, der für die AfD im Bundestag sitzt, der davon gesprochen hat: "Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in über 1000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte." 1,3 Millionen Menschen wurden in die Konzentrationslager Auschwitz mit Nebenlagern deportiert, 1,1 Millionen dort getötet. Nur ein Fliegenschiss. Und die Übergriffe auf Gedenkstätten mehren sich, auch die Eingriffe in die Arbeit in Gedenkstätten. „Neonazis schreien in den Gedenkstätten „Heil Hitler“ oder fotografieren sich mit Hitlergruß vor dem Krematorium oder dem Lagertor. Zum Beispiel hat die Lebenshilfe [Weimar](#) 250 Bäume zum Gedenken an die Opfer des KZ Buchenwald gepflanzt. Davon wurden in den letzten vier, fünf Jahren etwa 50 Bäume abgesägt.“ - so

der Historiker Jens-Christian Wagner, Chef der Gedenkstätte Buchenwald. Und er spricht auch davon, wie die AfD agiert: Erinnerungsarbeit, die als Schuldkult diffamiert wird, wird politisch erschwert. Stefan Möller, der Co-Sprecher der AfD Thüringen, etwa forderte öffentlich, Wagner als Gedenkstättenleiter in Buchenwald abzulösen – um nur ein Beispiel zu nennen. Ähnliches kennt man mittlerweile auch mit anderen Schwerpunkten aus Amerika. Widerstand zu leisten in der Linie Bonhoeffers bedeutet dann auch, Widerstand zu leisten gegen die Erinnerungszerstörer der AfD - und die tut man, indem die Erinnerung an die Tötung unschuldiger damals verbunden mit dem Einsatz für Schutzbedürftige heute.

Und noch eine Wirkungsgeschichte ganz anderer Art. Die Bonhoeffererinnerungen leiden oft darunter, dass sie auf einen Menschen, Bonhoeffer, auf einen Mann sich konzentrieren. Das wird dann alles sehr männlich-heldenhaft. Anderes fällt aus dem Blick – etwa seine Verlobte Maria von Wedemeyer. Auch sie hat eine leidvolle Widerstandsgeschichte. 1924 geboren, der Vater Landwirt, dann Offizier, ein entschiedener Gegner Hitlers – er fiel 1942 in Russland. Im März 42 legte sie ihr Abitur ab, 1943 verlobte sie sich mit Dietrich Bonhoeffer. Viel Zeit blieb ihnen nicht. Ihre Liebe setzte sie in Fürsorge um: Kleider des Gefangenen Bonhoeffers waschen, Lebensmittel und Nachrichten in die Zelle zu schmuggeln. Februar 45, mit Anfang 20, wuchs sie, wie ein Biograph schreibt, über sich hinaus. Beim Einmarsch der Sowjetarmee führte sie einen Pferdetreck an, auf dem vier ihrer Geschwister und andere Flüchtlinge waren. 500 Kilometer nach Westen – sie kamen an. Und Maria, die Verlobte, suchte nach dem Krieg nach Dietrich, ging dann, sie war eine begabte Mathematikerin, nach Amerika, heiratete, machte Karriere. Ein Weg des unerschütterlichen Mutes.

Musik

„Von guten Mächten wunderbar geborgen“ (Christoph Reinhold Morath, cr-m@gmx.de)

Wenden wir uns jetzt dem sicher bekanntesten Text Dietrich Bonhoeffers zu, der heute beinahe nur als Lied begegnet: "Von guten Mächten". Mehr als diese drei Worte zu nennen, braucht es nicht, denn dann ist ja bereits alles klar. Es ist beinahe unvorstellbar: Dieses Lied, mindestens aber die letzte Strophe, die wir in unserer gebräuchlichen Fassung als Refrain singen, ist das mit hoher Wahrscheinlichkeit bekannteste Lied heute überhaupt. Die Wochenzeitung DIE ZEIT nannte vor einigen Wochen im doppelseitigen Feuilleton zu Bonhoeffer dieses Lied ein Gedicht für die Ewigkeit. "Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag." Diese Worte erreichen unzählige Menschen, die auch in nicht christlichen Religionen oder Spiritualitäten beheimatet sind oder auch solche, die sich keiner speziellen Religiosität verbunden fühlen. In alle Weltsprachen wurde es übersetzt, und es gibt inzwischen etwa 70 Vertonungen. Entstehung, Überlieferung und inhaltliche Bedeutung gerade dieses Gedichts zeigen Person und Wirken Bonhoeffers in einem sehr persönlichen, auch spirituellen Licht. Wo ist dieses Gedicht entstanden?

Topographie des Terrors

Bonhoeffer war bis 8.10.1944 in Tegel inhaftiert. Dann wurde er in das berüchtigte Kellergefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin verlegt und blieb dort bis 7. Februar 1945. Hier in dieser Schreckensumgebung entstand das geistliche Gedicht des 20. Jahrhunderts schlechthin, das in seiner Wirkung alles Ähnliche in den Schatten stellt. Vor allem die letzte Strophe ist in einer nicht mehr übersehbaren Fülle von Drucken, Anzeigen, Bildchen, Zitaten fast überall präsent und lässt sich statistisch nicht mehr erfassen. Die Rezeption dieser Worte betrifft gerade Menschen, die mit der Person Bonhoeffers gar nichts oder wenig anfangen, geschweige denn etwas mit seinem besonderen Christsein und seinem Schicksal verbinden können.

Das beschriebene Haus in Berlin wurde "Topographie des Terrors" genannt, weil es durch die Art, wie man dort mit Menschen umging, charakteristisch wurde für den konzentrierten nationalsozialistischen Schrecken und seine Unmenschlichkeit. Jürgen Henkys, der Bonhoeffer-Biograph, hat es so ausgedrückt: Wir fragen: Wie konnte in der Zentrale des Todes ein so stilles zuversichtliches Gedicht entstehen? Und ergänzend fragen wir in der Gegenwart weiter: Wie können privat adressierte Strophen eine so unübersehbare Menge an Rezipienten finden? Was ist das für ein Gedicht - und was sind das für Menschen, die es brauchen und daher dann auch im Gebrauch neu bestimmen?

Der Anfang des Gedichts - die guten Mächte Die ersten Worte, mit denen das Gedicht anfängt und auch die letzte Strophe, "Von guten Mächten" sind ebenso typisch wie unaustauschbar. Niemand vor Bonhoeffer und niemand seither hat wieder einen gleichermaßen offenen wie wahren, einfachen und persönlichen Anfang und Zugang gefunden. Ohne diesen Anfang wäre das Gedicht nicht so verbreitet worden. Offen wirkt der Anfang vor allem durch den Plural "Mächte". Das legt niemanden auf eine ihm fremde Deutung fest. Wer liest und singt, kann seine eigene Erfahrung einbringen. Und doch ist die Richtung klar: es sind gute Mächte. Das Offene und das Positive machen die Faszination dieses Liedes aus.

Verhältnis und Austausch mit seiner Verlobten Maria von Wedemeyer waren für Bonhoeffers emotionales Leben und das genannte Positive und Offene entscheidend. Die erst 18jährige Abiturientin, die er durch die Haft nur insgesamt wenige Male gesehen hat, half ihm zu erkennen, dass er nicht weiterhin nur ein "Kopffüßler" bleiben soll. Die Liebe half Bonhoeffer zu einem ganzheitlicheren Sein. Was er damals schrieb, lässt sich im Lied "Von guten Mächten" deutlich wieder finden. "Man soll Gott in dem finden ..., was er uns gerade gibt, ... und Glück (soll man nicht) durch übermütige Gedanken ... und durch eine wild gewordene religiöse Fantasie ... wurmstichig werden

lassen..." Nach der ersten Sprecherlaubnis mit der Verlobten schrieb Bonhoeffer sein erstes Gedicht: "Vergangenheit", als Liebesgedicht sein wohl persönlichstes. Er ringt um Marias Bild und darum, es nicht wieder zu verlieren. "Über deiner Nähe erwach ich mitten in tiefer Nacht und erschrecke ... - such ich dich ewig vergeblich? dich, meine Vergangenheit, meine? Ich strecke meine Hände aus und bete - und ich erfahre das Neue: Vergangenes kehrt dir zurück als deines Lebens lebendigstes Stück durch Dank und durch Reue." Der letzte Brief an die gerade 20jährige Maria von Wedemeyer ist ein noch deutlicherer und unverzichtbarer Wegweiser für "Von guten Mächten". Auf den 19. Dezember 1944 datiert der Weihnachtsbrief an die Familie, sicher auch der Zensur im Gefängnis der Gestapo unterworfen; hier ist "Von guten Mächten" angehängt. "Meine liebste Maria! Ich bin so froh, dass ich Dir zu Weihnachten schreiben kann, und durch Dich auch die Eltern und Geschwister grüßen und Euch danken kann. Es werden sehr stille Tage in unsern Häusern sein. Aber ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, je stiller es um mich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit Euch gespürt. Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du, die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es im alten Kinderlied von den Engeln heißt: 'zweie die mich decken, zweie, die mich wecken', so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsenen heute nicht weniger brauchen als die Kinder. Du darfst also nicht denken, ich sei unglücklich. Am Ende schreibt er zum Anhang des Gedichts: "Hier noch ein paar Verse, die mir an den letzten Abenden einfielen. Sie sind der Weihnachtsgruß für dich und die Eltern und Geschwister. "

Eine vergleichbare Erfahrung schildert Christian Lehnert, Theologe und Dichter von Rang aus Leipzig. Er hat ein besonderes aber nicht einfaches Buch geschrieben: "Ins Innere hinaus. Von Engeln und Mächten." Er hatte als junger Mensch auch seine Erfahrung mit einem Terrorregime, dem der DDR, das er als Bausoldat zu spüren bekam. Er schreibt: "Einmal war ich eingeschlossen in einer Dunkelzelle. Ich hockte zusammengekauert auf dem feuchten Betonboden in einer Kaserne in Straußberg bei Berlin. Ich fror, die Zeit ging mir verloren, aber der hetzende Herzschlag beruhigte sich nicht. Das Schwarz wurde tiefer und tiefer - und darin begannen Farben und Formen zu tanzen, Reflexe der erinnerten Sonne. Was da in mir expandierte, war haltlos. Eine panische Offenheit brach in mir auf, Fremde im eigenen, verstörend jenseitig und auf eine nie gekannte Art tröstlich. Und ich nannte es später in meinem engelverwandten Herzen 'Gott'". Von Bonhoeffer kann man eine vergleichbare Situation annehmen. Die Wahrnehmung der Wirklichkeit verändert sich in der höchsten Krise. Die Wände der Einzelzelle bewegen sich, werden durchlässig. Letztlich starr scheinen sie dennoch durchlässig für die guten Mächte. Ähnliches finden wir bei Paulus im Gefängnis in Philippi berichtet, und viele andere haben solches beschrieben. Bonhoeffers Gedicht entwickelt sich also spiegelbildlich aus der Situation heraus. Die "guten Mächte" sind das Gegenteil von dem, was im Gefängnis erlebt wurde: dort waren es die brutalen und lauten Mächte, die ihr Überlegenheit an den Schwachen ausgelassen haben. Bonhoeffer hat einmal geschrieben, dass er öfter seine Mitgefangenen habe schreien hören, und er habe dann mit Klopfzeichen und manchmal auch mit Singen ihnen Trost und Ruhe bringen können. Um ihn herum war alles nur laut und brutal, auch nachts. Dennoch: Ganz persönlich kann Bonhoeffer im Kontrast leben, "am Schmerz vorbei", wie er 1943 im so ganz anderen Weihnachtsbrief schrieb. Jetzt geht er mit den Seinen, mit dezidierter Zuversicht, in ein neues Jahr.

"Von guten Mächten treu und still umgeben / behütet und getröstet wunderbar / so will ich diese Tage mit euch leben / und mit euch gehen in ein neues Jahr." Wieder stellt sich eine offene

stellvertretende Rede für Gott ein: "treu und still umgeben" - Treue ist eine biblische Konnotation, die Gott zukommt. Und der Trost des Behütetseins kommt aus Psalm 121, dem Psalm des Neujahrsfestes: "Der Herr behütet dich!" Dabei sind es die Menschen, die in Gedanken oder real um uns sind, die wie Engel spürbar werden. 2. Noch will das alte unsre Herzen quälen, / noch drückt uns böser Tage schwere Last./ Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten <die erste Abschrift hat "aufgescheuchten"> Seelen / das Heil, für das du uns geschaffen hast. (Kehrvers) Unsere Vergangenheit, das alte vergangene Jahr oder das Alte (groß geschrieben), das, was einfach einmal war in unserem Leben - das kann bedrückend werden. Niemand ist nur glücklich gewesen in seinem Leben. Und so scheucht oder schreckt uns manches auf, was uns bedrückt. Da hilft die Bitte: Ja, gib unseren aufgescheuchten Seelen das Heil, für das du uns geschaffen hast." Das kann man in jedem Alter und in jeder Situation lernen, dass wir nicht von Gott geschaffen sind, um zu funktionieren, auch nicht nach den Geboten und nach unseren, oder anderen Ansprüchen. Sondern wir sind von Gott grundsätzlich genauso als Freie geschaffen wie Gott selbst ein Freier ist - frei für Glück, und um heil zu werden an Leib, Seele und Geist. Evangelium, frohe Botschaft, hat nur dieses eine im Blick. Und wenn das alte uns bedrückt, dann sind wir im Blick auf die guten Mächte frei, das mit Gott hinter uns zu lassen, "am Schmerz vorbei", gegen den Augenschein.

3. Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern / des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, / so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern / aus deiner guten und geliebten Hand. (Kehrvers) Vielleicht die schwerste Strophe - und was da steht, begreift man nur, wenn man es mit dem eigenen Leben belegen kann. Und Bonhoeffer hat ja, wie wir gehört haben, gesagt, man soll das Glück, wenn es denn da ist, mit all seiner Unbeschwertheit auch genießen und nicht, auch nicht durch Anfechtung, madig machen. Aber eben auch das andere: "Man soll Gott in dem finden, was er uns gerade gibt.." und das kann auch der bittere Kelch, randvoll, sein - so wie es auch Jesus in Gethsemane gebetet hat: "Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch des Leidens an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst." Bonhoeffer hat es in diesen schweren Jahren im Gefängnis gelernt, auch in dem, was uns unabwendbar begegnet - Gottes gute und geliebte Hand zu sehen. Schon Martin Luther war der Überzeugung, dass Gott sich gerade durch die dunklen Fenster des Glaubens sehen lässt. Simone Weils bekanntes Gedicht markiert die österliche Dimension der "Kreuzesstunde"; es ergänzt Bonhoeffers Gedanken: Man soll nicht nach dem Unglück verlangen; das ist wider die Natur ... Wenn das Unglück fern ist, kann man nur wünschen, falls es über einen käme, möchte es eine Teilhabe an dem Kreuz Christi sein ... Man muss den Weg zur Wahrheit gehen wollen; und wo man einen Leichnam zu finden glaubte, begegnet einem ein Engel, der spricht: Er ist auferstanden.

4. Doch willst du uns noch einmal Freude schenken / an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, / dann wollen wir des Vergangenen gedenken, / und dann gehört dir unser Leben ganz. (Kehrvers) Das, was vergangen ist, ist nicht nur das Alte, was am Anfang besungen wird, das Alte, das unsere Herzen quält. Wir erinnern uns auch gerne an frühere Zeiten und ihr Glück. Gerade das Gute, das wir Gott verdanken, gehört zu unserem Leben und unserer Vergangenheit. Und in der Gegenwart gilt es, die "rechten Freudestunden", wie es ein anderes Kirchenlied sagt, zu sehen und zu genießen. Bonhoeffer hat das durch die Liebe zu seiner Verlobten gelernt, und er sagt hier nichts weniger als das, dass er tatsächlich bereit ist, auch gegen den Augenschein mit den Seinen nochmals das pralle Leben einer erfüllten Gegenwart zu genießen, so es denn sein soll. Die Philosophie der Existenzanalyse des Wiener Psychoanalytikers Viktor Frankl, aus den Erfahrungen in Konzentrationslagern geboren, hat diesen Gedanken systematischer entfaltet: Der Mensch muss in seinem Leben nach einem positiven Sinn streben, wenn er diesen nicht sieht, wird er krank. Sein Buchtitel sagt es: "...trotzdem Ja zum Leben sagen."

Auch Bonhoeffer hat im Gefängnis immer wieder über seine eigene Vergangenheit nachgedacht, und er hat in seiner Verlobten ein wesentliches Stück seiner eigenen Vergangenheit gesehen. Dabei kam er zu der Überzeugung, dass wir uns mit unserer Vergangenheit durch Dank und durch Besinnung und auch Reue versöhnen können. So wird sie erst eigentlich die unsrige. "Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat..." (Psalm 103) Ja, das auch. Aber es gibt auch Dinge, über die wir nachdenken müssen, die wir bereuen, mit Mühe einholen müssen, um versöhnt zu sein. Da gibt es in jedem Leben etwas oder mehreres - wir alle wissen das. Und wir wissen alle auch, dass es uns gut täte, wenn wir uns mit anderen Menschen oder mit Vorgängen in unserem Leben versöhnen. Jürgen Habermas, der große Philosoph unserer Tage, hat in seinem opus magnum nochmals darauf hingewiesen, dass Versöhnung, dass wir alle versöhnt miteinander leben, das wichtigste für uns alle wäre, das zu umfassendem Frieden führen würde, allerdings bewahrt durch eine vernünftige Gesellschaft.

Bonhoeffer sagt es als Theologe so: "und dann gehört dir unser Leben ganz." Es geht nicht um etwas Halbes oder Defizitäres, wie es durch die Übermacht des Bösen scheinen mag. "Dann gehört dir unser Leben ganz." Alles gehört zusammen: das Gute, das Schöne, die Versöhnung, das Erlittene, die Erlösung vom Leid, es kann eine neue ganzheitliche Gegenwart geben, und wo es nicht sein soll, dort scheint das Letzte hinein in das Vorletzte.

5. Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, / die du in unsre Dunkelheit gebracht, / führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. / Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht. (Kehrvers)
Hier die Kälte der Gefängnismauern - dort warm und hell die Kerzen, sub contrario, und zwar "heute", jetzt. Noch einmal die Bitte, die Lieben alle zusammen zu führen - wenn es sein kann, auch hier noch einmal die Offenheit für das, was die guten Mächte ausmacht. Interessant ist zu sehen, dass die doppelte Bitte um das Licht und das Zusammenführen nicht die Folge eines geistlichen Wissens ist, sondern dieses erst bedingt. "Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht." Ein starker Satz. Dass die Kerzen jetzt in der Dunkelheit brennen, verbürgt, dass "dein Licht" in der Nacht scheint.

„Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, / so lass uns hören jenen vollen Klang / der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, / all Deiner Kinder hohen Lobgesang.“

Schon in der ersten Strophe sind es die guten Mächte, die uns treu und still umgeben - jetzt hört Bonhoeffer noch mehr: in der großen Stille, in die wir durch die "guten Mächte" eintauchen können, auch wenn es um uns und in uns ganz anders aussehen mag, hört Bonhoeffer noch in ganz andere große, unendliche Räume hinein: es ist die Welt Gottes, die um uns ist wie die Luft zum Atmen. Und diese Welt klingt voll und schön, so klingen alle Kinder Gottes zusammen, wenn sie Gottes Lob singen. Es ist der Resonanzraum Gottes, in den Bonhoeffer mitten in der Topographie des Terrors wie in die Welt Gottes hinein hört, und manchmal gelingt es auch uns, selten, aber vielleicht doch irgendwann einmal, diese Erfahrung selbst zu machen - in großer, überwältigender Musik oder auch "am Schmerz vorbei". Und in dieser unsichtbaren Welt, die sich um uns weitet, sind auch alle unsere lieben Menschen versammelt, die nicht mehr leben. Denn wenn sie jetzt bei Gott sind, wie wir sagen und hoffen, dann sind sie auch dort, wo Gott ist - und mit Gott um uns, mit den "guten Mächten" um uns, sind auch alle "in Gott" um uns.

Jürgen Henkys hat festgestellt, dass Bonhoeffer in diesen letzten Strophen eine Reihe von Stichworten aufnimmt, die aus den früheren Briefen der Verlobten stammen: zusammen führen, Kerzen. Licht, Nacht, Engel, die Toten, Geborgenheit, der Menschen ewiges Weihnachten bei Gott, gute und tröstende Kräfte ... Am bekanntesten ist die letzte Strophe von Bonhoeffers Lied geworden. In der meist gebräuchlichen Fassung unseres Gesangbuchs (EG 637) ist diese Strophe der Kehrvers, wir singen ihn nach jeder Strophe.

Die originale Fassung mit den fortlaufenden Strophen findet sich in EG 65.

"Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag."

Die im Original letzte Strophe nimmt vieles von den vorherigen Strophen auf, ändert aber die Sprechrichtung. In Str. 1 stehen einander Ich und Ihr gegenüber, in Str. 2 bis 6 ist es Wir und Du als Ebene des Gebets. Jetzt heißt es Wir und Gott. Erst hier bekommen die guten Mächte einen Namen: Gott. Persönliches Bekennen und Erfahren haben geht über in allgemeines Bekennen und Erfahren. Was auch immer kommen mag - das braucht das Eingebundensein in das Allgemeine, in das Bergende des Glaubens, der alle Glaubenden verbindet.

Die letzte Strophe braucht die vorhergehenden in ihrem Duktus. Daher ist es richtig, wenn man die letzte Strophe auch nur am Ende singen würde. Aber es ist auch wieder nicht falsch, wenn wir uns an die Fassung von Siegfried Fietz gewöhnt haben und die letzte Strophe wie einen Refrain singen.

Was am Anfang über die Offenheit der guten Mächte gesagt wurde, gilt demnach auch über die letzte Strophe, wo sie wenigstens am Anfang auch noch in ihrer Offenheit verbleiben. Es schadet dieser Strophe offenbar aber auch nicht, dass die guten Mächte dann am Ende den Namen Gott bekommen. Übrigens steht dezidiert im Original: "Gott ist bei uns" - nicht "Gott ist mit uns" - Das letztere stand schon auf den Koppelschlössern der Soldaten auf beiderlei Seiten im 1. Weltkrieg, es wäre die Diktion der Deutschen Christen im 3. Reich gewesen: Gott mit uns - als Parole. Das ist nicht im Sinne Bonhoeffers. Sachgemäß ist, und so steht es im handschriftlichen Original: "Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag."

Literaturhinweise:

Jürgen Henkys, Geheimnis der Freiheit. Die Gedichte Dietrich Bonhoeffers aus der Haft. Biographie. Poesie. Theologie, Gütersloh 2005

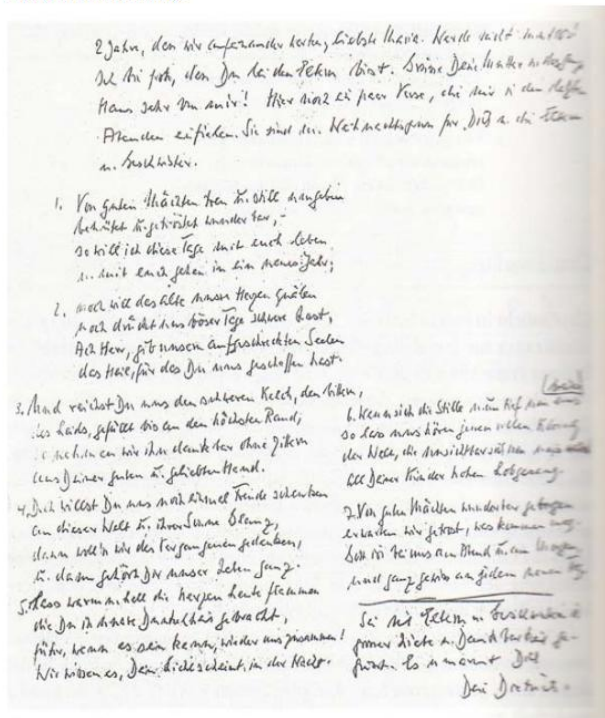
Peter Zimmerling, ...und ganz gewiss an jedem neuen Tag. Dietrich Bonhoeffers Lied "Von guten Mächten wunderbar geborgen", Leipzig 2025

Dietrich Bonhoeffer, Von guten Mächten (Text in der originalen Strophenanordnung)

1. Von guten Mächten treu und still umgeben, / behütet und getröstet wunderbar, / so will ich diese Tage mit euch leben / und mit euch gehen in ein neues Jahr.
2. Noch will das alte unsre Herzen quälen, / noch drückt uns böser Tage schwere Last. / Ach Herr, gib unsren aufgeschreckten Seelen / das Heil, für das du uns geschaffen hast.
3. Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern / des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, / so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern / aus deiner guten und geliebten Hand.
4. Doch willst du uns noch einmal Freude schenken / an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, / dann wolln wir des Vergangenen gedenken, / und dann gehört dir unser Leben ganz.
5. Laß warm und hell die Kerzen heute flammen, / die du in unsre Dunkelheit gebracht, / führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. / Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.
6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, / so laß uns hören jenen vollen Klang / der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, / all deiner Kinder hohen Lobgesang.
7. Von guten Mächten wunderbar geborgen, / erwarten wir getrost, was kommen mag. / Gott ist bei uns am Abend und am Morgen / und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Originalhandschrift

Originalhandschrift



Lied: Von guten Mächten ...

Musik

Abkündigungen

Fürbitte

Vaterunser

Segen

Musik